

Kapitel 1

Die Göttin und die Tänzerin – Urgeschichte

*Der Urzeit Welt, ich grab sie aus der Erde
und lern daraus: Der Mensch vergeh – und werde!*

Beim Eisenbahnbau zur Erschließung der Wachau findet man 1908 die „Venus von Willendorf“, eine Kultfigur aus Sandstein. Mit Hilfe der Radiokarbonmethode wird ihr Alter ermittelt: 25.000 Jahre. In der Gudenushöhle bei Hartenstein reichen die urgeschichtlichen Funde sogar 100.000 Jahre zurück. 1988 erhält die Venus eine 7.000 Jahre ältere Konkurrentin, die „Fanny vom Galgenberg“. Als dann noch die „Zwillinge von Krems“ ausgegraben werden, ist der Kremser Raum endgültig ein Kerngebiet der europäischen Urgeschichte. Für die nachfolgende Bronzezeit ist das nahe gelegene Traisental mit seinen riesigen Friedhöfen von besonderem Interesse.

1.1 „Es war an einem herrlichen Augustmorgen...“

Am 7. August 1998 fährt ein Radpanzer, begleitet von Militärfahrzeugen, vom Wiener Burgring zum Schloss Schönbrunn. Fast könnten einem dabei die sowjetischen Panzer in den Sinn kommen, die 1968 dem *Prager Frühling* ein jähes Ende bereiteten. In Wien handelt es sich natürlich nicht um eine militärische Intervention. Es geht um den Transport einer uralten Dame, die sehr beliebt, aber auch winzig klein ist, sodass sie leicht verschwinden kann. Im Panzer des österreichischen Bundesheeres ist sie gut aufgehoben. Sie hat die Ehrenbezeichnung *Venus von Willendorf*.

Es war an einem herrlichen Augustmorgen des Jahres 1908, als die „Venus von Willendorf“ nach vieltausendjährigem Schlaf die sonnenhelle Wachau wiedersah. Sie wurde ... in einer Tiefe von etwa 25 cm unter der ungestörten Aschenschicht in der Nachbarschaft eines großen Herdes entdeckt und konnte völlig unversehrt gehoben werden. Wir hatten eine vollkommen erhaltene, 11 cm hohe Statuette aus ... feinporigem Kalkstein in Händen, eine fettleibige, überreife Frau darstellend.

Der Verfasser dieser Zeilen war JOSEF BAYER¹, der zusammen mit HUGO OBERMAIER² und JOSEF SZOMBATHY³ bei archäologischen Grabungen im Wachauort **Willendorf** einen Sensationsfund machte: eine unbestrittene Gipfelleistung der vorgeschichtlichen Kultur. Es wundert einen daher nicht, dass sie sich den Fund gegenseitig streitig machten. Der 31-jährige OBERMAIER, fünf Jahre älter als BAYER, hatte bereits internationale Forschererfahrung und bezeichnete sich daher als Leiter der Ausgrabungen, war aber angeblich nicht persönlich anwesend, als die Statuette ans Tageslicht kam. Der im niederösterreichischen Herzogenburg aufgewachsene BAYER sah den Regensburger OBERMAIER nur als Gast und stellte sich und – nolens volens – seinen Chef JOSEF SZOMBATHY, Regierungsrat und als sol-

Kapitel 2

Römer, Barbaren und ein Heiliger – *Altertum*

*Römer erobern das grenznahe Land und das Volk an der Donau,
doch ein heiliger Mann schützt sie vor Feindes Gewalt.*

*Als dann Severin stirbt, erfüllt sich das Los der Romanen:
Schwer von Gegnern bedrängt, zieh'n sie nach Süden hinab.*

Die Wachau liegt am Rand der römischen Provinz Noricum. Südlich der Donau verbindet der „Limes“ Mautern (Favianis) mit Melk (Namare); Reste von Römerstraßen finden sich heute noch in der Wachau. Vom Norden bedrängen germanische Völker, vom Osten die Hunnen das Imperium Romanum. SEVERIN, der „Apostel von Noricum“, wirkt als überragende Persönlichkeit im Donauraum. Er stirbt kurz nach dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches. Ein Zeitalter ist zu Ende.

2.1 Römische Wachau

Immer neue Scharen von Bauern, Soldaten, Kleinkaufleuten, Tagelöhnern, Sklaven ziehen mit Frauen und Kindern, Sack und Pack aus der Wachau in den sonnigen Süden. Auf den Weg vom Donautal über die Alpen in eine ungewisse Zukunft nehmen sie die Erinnerung an eine grauenhafte Vergangenheit mit: feindliche Überfälle, plündernde Horden, mordende Banden, Brandstiftungen, Raubzüge, Vergewaltigungen und Verschleppungen. Mehr blutige Auseinandersetzungen, größere Anfeindungen, entbehnungsreichere Tage können nicht auf sie zukommen. Die Überlebenden einer absterbenden Grenzregion tragen auch einen Toten mit in den Süden: ihren wenige Jahre zuvor verstorbenen „Apostel“, einen Heiligen und allseits geachteten Volksführer, der das Leben noch einigermaßen erträglich gemacht hat (☞ 2.11). Er hat das Zeitliche gesegnet. Nicht nur das: Nach knapp fünfhundert Jahren gibt es das Donauland als Teil des Imperium Romanum nicht mehr, weil das ganze Reich untergegangen ist.

Der Ton einer alten Weise

In dunstigem Nebel schnürt der Regen,
strähnend liegt er über Feldern und Wegen,
wie Tränen fließt er über pralle Trauben,
netz sie, um ihnen die Unschuld zu rauben.

Kapitel 3

Karl und Tassilo – Frühmittelalter

*Lärm aus dunklen Zeiten:
Kriegerscharen reiten
in der Heerschlacht.
Völkerschaften streiten
um die Vormacht.*

Völkerscharen durchqueren die Wachau, die im Grenzbereich zwischen Bayern, Slawen und Awaren liegt. Der Bayernherzog TASSILO III. wird zu einem ernsthaften Konkurrenten der Franken, doch er muss seine Ambitionen mit Verwahrung hinter Klostermauern büßen. Der Aufstieg der Franken kulminiert dagegen in der Kaiserkrönung von KARL dem GROSSEN im Jahr 800. In seinem Zug gegen die Awaren, denen er den legendären Goldschatz abjagt, zieht KARL auch durch die Wachau. Ein Jahrhundert später bedroht ein anderes Volk den Westen: die Ungarn, die 955 bei Augsburg vernichtend geschlagen werden. Obwohl seither mehr als tausend Jahre vergangen sind, findet man in der Wachau noch Spuren dieser frühmittelalterlichen Zeit...

3.1 Wer zählt die Völker, nennt die Namen...

*...die gastlich hier zusammen kamen?*¹ Gastlich? SCHILLERS Ballade handelt im alten Griechenland; all jene Wirren, die verschiedene Volksstämme auf ihren Wanderungen quer durch Europa auslösten, boten dagegen keine guten Voraussetzungen für Gastlichkeit. Dafür trieben die kriegerischen Auseinandersetzungen seltsame Blüten. Frauen banden ihr langes Haar vor das Gesicht, mischten sich unter kämpfende Männer und jagten dem Gegner so viel Angst ein, dass er sich der großen Zahl von „langbärtigen Kriegerern“ geschlagen gab. So will es die Überlieferung, die aus diesem Heeresaufzug mit dem „feministischen Touch“ die Namensgebung für das Volk der Langobarden ableitet.

Das Mittelalter begann in der Wachau mit den Langobarden und den Herulern. Wer kennt sie heute noch? Alte Friedhöfe im Umland von **Krems** (Straß, **Stratzing**, Unterrohrendorf), auf die Archäologen gestoßen sind, beweisen ihre Anwesenheit.

Die „Langbärtigen“ sollen aus Skandinavien stammen und ließen sich nicht in die römische Reichsordnung eingliedern. TACITUS charakterisierte sie dementprechend: *...sind sie nicht durch Gefügigkeit, sondern durch Kampf und Wagemut geschützt*². Sie siedelten sich wenige Jahre nach der Abwanderung der Romanen (☞ 2.12), also noch im 5. Jahrhundert, im westlichen Weinviertel an und zogen dann über die Donau. Anfangs standen sie noch unter der Herrschaft der Heruler,

Kapitel 4

Missionskämpfer – *Christianisierung Europas*

*Ihr Völker, flieht! –
die Christen kommen.
Sie sind bei euch
doch nicht willkommen?*

BONIFATIUS wird als „Apostel der Deutschen“ bezeichnet. Markante Namen sind auch mit der Christianisierung des Donauraumes verbunden: **FLORIAN**, der im Jahr 304 den Märtyrertod erlitt; **SEVERIN**, der „Heilige der Wachau“; **KOLOMAN**, ein Pilger, den man für einen Spion hielt und 1012 ermordete, schließlich aber in Melk beisetzte. Mit den beiden Jahreszahlen ist auch der Zeitraum der Christianisierung umrissen. So lange dauerte es, bis in St. Michael die erste Urfarre der Wachau entstand.

4.1 Seeräuber in Friesland – ein Spion aus Irland

Fromme Menschen führten in früheren Zeiten ein gefährliches Leben.

Denken wir nur an jene Räuber, die im Jahr 754 eine Gruppe von etwa fünfzig Männern beobachteten, als sie, angeführt von einem achtzigjährigen Hünen, mit einer prächtigen Truhe durch Friesland zogen. Die zwielichtigen Gestalten konnten nicht ahnen, dass hier keine Schätze, sondern nur Schriftstücke befördert wurden. Alle Reisenden wurden erschlagen, und der greise **BONIFATIUS**, aus Britannien auf den Kontinent gekommen und von der Missionierung beseelt, starb als Märtyrer.

Eine zweite Geschichte spielt mehr als 250 Jahre später. Am 17. Juli 1012 erhängte man in Stockerau, nordwestlich von Wien, einen irischen „Spion“. Der feindliche Kundschafter hatte auch unter der Folter seine Unschuld beteuert, doch man glaubte ihm nicht – er wurde ein Opfer von Fremdenhass und Vorurteilen. Als aber der verdorrte Holunderbaum, an dem man den Unschuldigen aufgeknüpft hatte, zu blühen begann und andere Wunder geschahen, wurden den voreiligen Richtern die Augen geöffnet: Sie hatten den Pilger und Mönch **KOLOMAN** auf seinem Weg nach Palästina getötet. Markgraf **HEINRICH I.** (☞ 5.4) ordnete die Überführung des Leichnams zu seinem Hauptsitz in **Melk** an, wo zwei Jahre nach der Ermordung die feierliche Beisetzung von **KOLOMAN** durch den Bischof von Eichstätt erfolgte; das war nach damaligen Gepflogenheiten so viel wie eine Heiligsprechung. Vorübergehend wurde der Tote nach Ungarn überführt, wo aber die „widerrechtliche Entführung“ Naturkatastrophen auslöste; auch eine Verlegung in den Wiener Stephansdom dürfte geplant gewesen sein. Er blieb in **Melk**. Einen Heiligen in ihrer Burg sahen die Babenberger als eine Bestätigung ihres Herrschaftsanspruches. Beim

Kapitel 5

Die Abnabelung – *Babenberger Markgrafen*

*„Rebellion!“, so ruft der Zänker,
„In den Tod!“, darauf der Henker.
Doch nicht den Herzog trifft das Los,
das Opfer ist der Markgraf bloß.
Stirbt nicht der Riese, nur der Zwerg,
macht frei den Weg für Babenberg.*

Im Jahr 976 wird LEOPOLD I. der erste Babenberger-Markgraf des Ostlandes, das man 20 Jahre später *Ostarrichi* nennt. Damit beginnt ein fast drei Jahrhunderte dauernder Aufstieg, der auch die Wachau umfasst: Die Klöster Göttweig und Melk nehmen Gestalt an, Krems zählt bald zu den führenden Donaustädten. Unter den herausragenden Babenbergern finden sich LEOPOLD III., der heiliggesprochen wird, und HEINRICH JASOMIRGOTT, der zum Herzog aufsteigt. Das Weltgeschehen wird durch die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst, den Bruch zwischen Rom und Byzanz sowie die Kreuzzüge gegen die Moslems geprägt.

5.1 Ostarrichi

Mit der „Staatsgründung“ Österreichs anno 996 begann eine Periode von etwa ein- einhalb Jahrhunderten, in denen sich die Wachau allmählich von Bayern „abnabelte“.

„Staatsgründung“ ist in diesem Zusammenhang ein großspuriger, unwissenschaftlicher Ausdruck: Die „Gründung“ Österreichs ist nicht mehr als die erstmalige Nennung des Namens *Ostarrichi* (Ostland) in einer Urkunde, die OTTO III. auf der Rückreise von seiner Kaiserkrönung im Jahr 996 unterschrieb. Das Bistum Freising erhielt damit Gründe in Neuhofen an der Ybbs, knappe 50 Kilometer südwestlich von Melk gelegen, *in der Gegend, die in der Volkssprache Ostarrichi heißt, in der Mark und Grafschaft des Grafen Heinrich, des Sohnes von Markgraf Leopold*¹. Es sollten Ländereien zu ewigem Gebrauch sein. (Ein wenig wird man da an die „immerwährende Neutralität“ Österreichs (☞ 14.19) erinnert.) Das Dokument beginnt mit einem Chrismon, dem geschmückten Buchstaben C als Monogramm des Namens CHRISTI, auf den die Anrufung der Heiligen Dreifaltigkeit folgt. Gegen Ende findet sich das Herrschermonogramm, wobei der Kaiser den Querbalken immer eigenhändig setzte.

Man kann diese Urkunde² auch so sehen: Das „Durchzugsland“, ein Teil des heutigen Mostviertels, hatte jetzt einen eigenen Namen, der wirtschaftliche Durchbruch war geschafft; viel Entwicklungsarbeit blieb allerdings noch zu tun, auch wenn von

Kapitel 6

Ein englischer König in der Wachau – *Babenberger Herzöge*

Kreuzfahrerlitanei:

Gestritten haben Helden.
Geplündert sind die Länder.
Besiegt sind nicht die Feinde.
Gekommen ist das Elend.
Getilgt sind alle Sünden.
Gestorben wird im Dreck.
(Rep. ad lib.)

Durch das Privilegium minus erhalten die Babenberger außerordentliche Vorrechte. Einen Tiefschlag muss dagegen Herzog LEOPOLD V. hinnehmen, als ihn der englische König RICHARD LÖWENHERZ auf dem Dritten Kreuzzug schwer beleidigt. Dem Babenberger gelingt es, den König auf seiner Heimreise gefangen zu nehmen. Er wird zunächst in Dürnstein eingesperrt und erst nach einer horrenden Lösegeldzahlung freigelassen. Der letzte Babenberger FRIEDRICH der STREITBARE fällt ebenso auf dem Schlachtfeld wie einige Jahre danach PŘEMYSL OTTOKAR von Böhmen. Damit ist der Weg frei für das Geschlecht der Habsburger als Herzöge von Österreich, Könige und Kaiser.

6.1 Die Überlieferung

Umringt von Feinden, bedrängt von allen Seiten, zeichnete sich der österreichische Herzog LEOPOLD durch ganz besondere Tapferkeit aus. Es ging um die Erstürmung von Akkon, um die Rückeroberung des Heiligen Landes aus der Hand der „Ungläubigen“. Da musste man sein Schwert schon gezielt führen und durfte Tod und Teufel nicht fürchten! Voll Wagemut kämpfte LEOPOLD mit den Muslimen, richtete ein wahres Blutbad an und hat eben dazumahlen so Heldenmütig gestritten, daß sein Harnisch und alle Kleider außer wo er mit der Krieges Binden umgürtet ware vom feindlichen Blut durchaus gefärbet worden¹. Erst als er den Schwertgurt abnahm, zeigte sich auf dem blutroten Waffenrock ein weißer Streifen. Das war der Ursprung der rot-weiß-roten Landesfarben Österreichs. Doch Undank ist der Welten Lohn: Als der englische König RICHARD LÖWENHERZ auf einem Turm ein österreichisches Banner sah, kam es zu einer ernsten Auseinandersetzung. Eifersucht und Neid erfüllten den König, obwohl das Landeszeichen zu Recht dort hing, denn der österreichische Herzog hatte den Festungsteil erobert. RICHARD *ergrimmte ... im höchsten Zorn und befahl, die Fahne vom Turm herabzuwerfen und in den Kot zu treten; obendrein*

Kapitel 7

Fremde Herrscher, neue Zeiten – *Frühe Habsburger*

*Königsmörder, Papstvertreiber –
Geißlerzüge, Ketzerweiber –
Pestilenz und bebend' Erde –
Eminenz, jetzt schütz die Herde!
Hostienschänder, Brunnvergifter –
Weltenende? – Unheilstifter!*

Mit den Habsburgern kommt ein neues Herrschergeschlecht nach Österreich. Auf der internationalen Bühne toben immer wieder Auseinandersetzungen zwischen geistlicher und weltlicher Macht. Mehrere Päpste streiten um die Herrschaft, und der Niedergang von Stift Melk spiegelt dieses Schisma. Auch die Habsburger sind sich nicht immer einig, können aber allmählich ihren Einflussbereich vergrößern – RUDOLF der STIFTER mit Hilfe des gefälschten Privilegium maius. Die Pest von 1347/48 fordert Millionen Tote in Europa und führt zu blutigen Ausschreitungen gegen Juden; auch in Krems und Stein verfolgt man sie als vermeintliche Verursacher der Seuche und Freveltäter.

7.1 Mord am Fluss

Im Schloss Baden im Aargau speiste ein König mit seinem achtzehnjährigen Neffen zu Mittag; dabei kam es schon zu Auseinandersetzungen. Am Nachmittag brach man auf, um der Frau des Königs, die aus Rheinfeldern anreiste, entgegenzureiten. Der Herrscher überquerte, begleitet von seinem Neffen und vier seiner Freunde, als Erster die Reuß. Am anderen Ufer, in Sichtweite des nachfolgenden Hofstaates, gab einer der königlichen Gefolgsleute mit der Bemerkung *Wie lange sollen wir das Aas noch reiten lassen?*¹ das Signal zum Mord – der ahnungslose König wurde niedergestochen. Geschehen am 1. Mai 1308.

Die Trauer über den Tod des Königs hielt sich in Grenzen; vor allem der höhere Adel, dem der König viele Besitzungen abgenommen hatte, triumphierte über das verdiente Ende eines machtgierigen, verschlagenen, unersättlichen und brutalen Unterdrückers. Die „Mitregierung“ der Landesherren hatte der fremde Herrscher durch einen Beamtenstab seines Vertrauens ersetzt. Und waren nicht gar vornehme österreichische Frauen gezwungen worden, Schwaben zu heiraten? Schon zu Beginn seiner Herrschaft hatte er sich einem Ring aggressiver Feinde – von Ungarn über Böhmen und Salzburg bis zu den Eidgenossen und den lombardischen Städten – wirksam entgegengestellt. Weder ein Aufstand in Wien noch Adelserhebungen in

Kapitel 8

Von der böhmischen zur ungarischen Wachau – Spätmittelalter

*Der Ketzer tot. Von Böhmen kommen Kriege.
Dann naht der Ungarn Schar, sie drängt zum Siege.
Für Panzerkämpfer wird die Zeit jetzt knapp.
Was tun? Der letzte Ritter, er tritt ab.*

Die Verbrennung des „Erzketzers“ Jan HUS auf dem Konzil von Konstanz löst die Hussitenkriege aus, die auch die Wachau arg in Mitleidenschaft ziehen. Melk ist ein Brennpunkt für die auf dem Konzil beschlossenen Reformen. Während es bei den Habsburgern wiederholt zu Erbschaftsstreitigkeiten kommt, dringen die Osmanen nach der Eroberung von Konstantinopel nach Europa vor. FRIEDRICH III. verheiratet seinen Sohn MAXIMILIAN I. mit MARIA von BURGUND, was für die Habsburger erheblichen Machtzuwachs bringt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kommt es zu einer Kurzherrschaft des ungarischen Königs MATTHIAS CORVINUS in Österreich – vorübergehend wird die Wachau ungarisch.

8.1 Das Konzil und der „Erzketzer“

Am 28. Oktober 1414 zog Papst JOHANNES XXIII. mit einer Eskorte von 600 Reitern feierlich in die Reichsstadt Konstanz am Bodensee ein. Am 24. Dezember verließ ein Schiff den Hafen von Überlingen und brachte König SIGISMUND über den Bodensee, wo der Luxemburger unter dem Geläut der Weihnachtsglocken vor dem großen Kaufhaus in Konstanz an Land ging. Wichtige Angelegenheiten waren auf höchster Ebene zu besprechen. Doch am Abend des 20. März 1415 ritt ein Stallknecht in grauem Mantel und mit grauer Kappe auf einem kleinen Pferd von Konstanz nach Schaffhausen. Der „Knecht“ war in Wahrheit der Papst, der sich heimlich davonmachte. Was war da geschehen?

Die Kirchenspaltung sollte endlich überwunden, die Kirche an Haupt und Gliedern reformiert werden. Dazu hatte JOHANNES XXIII. – nur einer von drei Päpsten (I☞ 7.11) – nach Rücksprache mit SIGISMUND das Konzil von Konstanz (1414–1418) einberufen. 29 Kardinäle, etwa 300 Bischöfe und Prälatten, über 150 Fürsten und Grafen, mehrere hundert Universitätsprofessoren, Priester, Mönche, Edelleute und Gesandte waren dem Ruf gefolgt. Als sie JOHANNES zum Rücktritt aufforderten, willigte dieser scheinbar ein, um darauf Konstanz fluchtartig zu verlassen und seine Zustimmung als erzwungen zu bezeichnen. Doch der König hielt das Kon-

Kapitel 9

Große, neue Welt – Renaissance und Reformation

*Viel neues Land bringt Gut und Geld,
doch Luther trennt die christlich' Welt!
Was hilft da Habsburgs Eheband? –
Des Schneiders Kopf rollt in den Sand.*

Eine neue Epoche, die Neuzeit, nimmt ihren Anfang. Die antike Kultur wird „wiedergeboren“, der Humanismus setzt auf menschliches Selbstverständnis statt göttlicher Dogmatik. Allmählich wird der ganze Erdball entdeckt und erobert – ein Kremser ist mit dabei. Durch ihre Heiratspolitik vergrößern die Habsburger ihr Imperium. Kaiser KARL V., in dessen Reich die Sonne nicht mehr untergeht, ist in immer wiederkehrende kriegerische Auseinandersetzungen mit Frankreich verwickelt. Gleichzeitig stehen die Türken 1529 das erste Mal vor Wien und bedrohen auch die Wachau. Dass Martin LUTHER die Kirche dauerhaft spaltet, kann der Kaiser nicht verhindern – er tritt zurück. In der Wachau verbreitet sich die Reformation sehr rasch. Bei Bauernaufständen machen ein Schneider aus Emmersdorf und ein Binder aus Gossam als Anführer mit. Alles in allem: ein unruhiges Jahrhundert.

9.1 Ein neues Zeitalter

Für die Europäer gab es weder Amerika noch Australien, die meisten Länder Afrikas waren unbekannt. Auch anderswo: viele weiße Flecken auf der Landkarte – *Terra Incognita*. Vor 600 Jahren war unsere Erde noch klein. Auch wenn schon alle Erdteile entdeckt und erforscht gewesen wären, so hätte man diese neuen Erkenntnisse nicht unter das Volk bringen können, denn der Buchdruck war noch nicht erfunden, das mühsame Kopieren alter Handschriften noch zu keinem Ende gekommen, und obendrein konnten wenige Menschen lesen. Doch von Italien aus verbreitete sich eine neue Geisteshaltung: menschliches Streben statt göttlichem Herrschen, wissenschaftliche Naturerforschung statt mittelalterlicher Dogmatik – der *Humanismus* und die Wiedergeburt (*Renaissance*) der griechischen und römischen Antike setzten ein, während Byzanz unterging (I☞ 8.5). Menschen stellten Altes in Frage, wollten Neues entdecken und erkunden. Da konnte die *Reformation* der christlichen Religion wohl auch nicht ausbleiben. Die Welt sollte sich von Grund auf ändern.

Ein neues Zeitalter? Ja – die *Neuzeit*, aber eine große, neue Welt? Das lässt natürlich an *Schöne neue Welt* (*Brave New World*) denken. In diesem Roman beschreibt ALDOUS HUXLEY¹ in den 1930er-Jahren, angeregt durch die „Amerikanisierung“

Kapitel 10

Vom Bruderzwist zur religiösen Prunkentfaltung – *Gegenreformation und Barock*

*In ganz Europa wütet Krieg,
doch Türken kommen nicht zum Sieg.
Drei Äbten bleibt es vorbehalten,
Wachauer Prunk voll zu entfalten.*

Der Dreißigjährige Krieg entfacht sich am Gegensatz von Katholiken und Protestanten und hinterlässt in Europa eine breite Blutspur – auch die Wachau ist betroffen. Letztlich ist aber die Gegenreformation nicht aufzuhalten. Der *Sonnenkönig* LUDWIG XIV. ist der große französische Gegenspieler der Habsburger. Vom Osten bedrohen die Türken das Land, scheitern aber 1683 zum zweiten Mal an der Einnahme von Wien und werden in der Folge von Österreichs größtem Feldherrn, EUGEN von Savoyen, besiegt. In Melk, Göttweig und Dürnstein entstehen in der Barockzeit großartige Kunstwerke. Das Land gedeiht unter MARIA THERESIA, doch ihr Sohn JOSEF II. lässt neben anderen Klöstern auch Dürnstein aufheben.

10.1 Katharina und die Hugenotten

Wir beginnen bei der Schilderung jener blutigen Auseinandersetzungen, die zur Rekatholisierung weiter Teile Europas führen sollten, in Paris. Hier wurden die Protestanten Hugenotten genannt. Wir schreiben das Jahr 1572, es ist die Nacht vom 23. zum 24. August, die *Bartholomäusnacht*.

Kurz nach Mitternacht kam der Königinmutter KATHARINA zu Bewusstsein, dass die von ihr angeordneten Liquidationen das Volk auch zu Gewalttaten gegen das Königshaus aufhetzen könnten. In letzter Minute wollte sie die Attentate abblasen – zu spät: Der Gang der Ereignisse hatte früher begonnen als geplant. Ein Böhme (*Besme*) namens JANNOWITZ hatte Admiral COLIGNY, den Anführer der Hugenotten, schon erstochen. Der Mörder war in Begleitung des Herzogs HEINRICH VON GUISE; dessen Vater hatte seinen gewaltsamen Tod dem Admiral zu verdanken. Damit war der Blutdurst des Pariser Pöbels geweckt. Mit der Zerstückelung der Admiralsleiche begann ein Massaker, das sich bald nicht nur gegen die Andersgläubigen, sondern aus vielerlei Gründen auch gegen andere Opfer richtete. Das Morden und Plündern dauerte drei Tage und drei Nächte – *das Blut floss über die Straßen, als habe es stark geregnet*. Die Unruhen griffen bald auf die französischen Provinzen über,

Kapitel 11

Krieg und Frieden in der Wachau – *Revolutionen: 1789–1848*

*Franzosen, Russen – Krieger nur –
vernichten Menschen und Natur.
Napoleon kommt nicht zur Ruh
von Loiben bis nach Waterloo.*

*Europas Grenzen werden verrückt,
doch Metternich ist nicht entzückt:
In Wien beim Aufstand muss er fliehen,
das Volk, es lässt ihn gerne ziehen.*

Nach der Französischen Revolution ergreift NAPOLEON die Macht; in Loiben muss er eine Niederlage hinnehmen. Mit der Neuordnung Europas am Wiener Kongress wird die reaktionäre Biedermeierzeit eingeleitet, in der Maler die Wachau entdecken und auf der Donau der erste Raddampfer fährt. Die Revolution von 1848 führt zur Bauernbefreiung und zur verwaltungspolitischen Neuordnung des Landes.

11.1 Russen und Franzosen in der Wachau

Kaum hatte der Letzte der 24.000 russischen Verbündeten am Morgen des 9. November 1805 die hölzerne Brücke von **Mautern** nach **Stein** überquert und das linke Donauufer erreicht, ließ General MICHAÏL ILARIONOVIČ KUTUSOW¹ sie schon in Brand stecken. Der 60-Jährige war ein erfahrener Feldherr, der sein rechtes Auge im Kampf gegen die Türken eingebüßt hatte. Die feindlichen Franzosen unter dem Kommando von Marschall MORTIER näherten sich vom Nibelungengau her am linken Ufer, sie benötigten die zerstörte Brücke also gar nicht. Vergeblich spähnten russische und österreichische Patrouillen über den Strom. Die französischen Vorposten standen in **Emmersdorf**, hatten die Wachau somit erreicht, auch wenn eine Seuche ihre Reihen zuvor arg gelichtet hatte. In Grein hatte MORTIER sogar eine Aufführung im Stadttheater besucht; sein Sitzplatz heißt heute *Napoleonsloge*.

Wachausage 34: Ein schwarzer und ein weißer Ochse

Als die **Emmersdorfer** vom Heranrücken der französischen Truppen erfuhren, ergriffen sie mitsamt ihrem Hab und Gut die Flucht. Einer von ihnen packte alles, was er hatte, auf einen schweren Wagen, vor den er einen schwarzen und

Kapitel 12

„Mir bleibt auch nichts erspart...“ – *Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs*

*Franz Joseph heißt der Kaiser jetzt.
Historiker heute sind entsetzt:
Sein Wille war es, dass sein Reich
begraben wird als schöne Leich'.*

Die „Gründerzeit“ sieht ein aufstrebendes Großbürgertum, das Bauten in alten Stilen errichtet, bevor die Moderne neue Wege aufzeigt. Verlorene Kriege zwingen die Habsburger-Monarchie dazu, ihre italienischen Länder abzugeben. Kaiser FRANZ JOSEPH muss von der absoluten Monarchie Abschied nehmen, erleidet den gewaltsamen Tod nächster Angehöriger und kann pausenlose Auseinandersetzungen unter seinen Völkern nicht verhindern. Im *Fin de Siècle* vereinen sich Aufbruch und Dekadenz. Allmählich wird die Wachau für den Tourismus erschlossen, bis sich zuletzt der große Krieg ankündigt...

12.1 Ein neuer Kaiser

Am 2. Dezember 1848 hatte die ehrgeizige SOPHIE ihr Ziel erreicht: Ihr Sohn FRANZ JOSEPH wurde zum *Herrscher von Gottes Gnaden* gekrönt. FERDINAND, der aufgrund der Revolution mit dem Hof noch immer in Olmütz war (☞ 11.11), konnte endlich abdanken, und ein achtzehnjähriger unsicherer Jüngling, den seine Mutter zu Pflichtbewusstsein, Fleiß und Herrscherwürde erzogen hatte, trat eine Regentschaft an, die sich über 68 Jahre (1848–1916) erstrecken sollte. Zu Beginn seiner Regierung zog freilich seine politisch hochaktive Mutter, die Tochter des bayerischen Königs MAXIMILIAN I., die Fäden der Monarchie. Zugunsten ihres Sohnes hatte sie es sich versagt, selbst Kaiserin zu werden: Der nächste Thronfolger des kinderlosen FERDINAND wäre nämlich sein Bruder und SOPHIES Mann, der bescheidene und hochreligiöse FRANZ KARL, gewesen; seine Frau konnte ihn mit einiger Mühe zum Verzicht überreden.

Ungarn versagte dem Jüngling die Anerkennung. LAJOS KOSSUTH (☞ 11.11) flüchtete mit seinem Anhang und der ungarischen Stephanskrone nach Debrecen und rief die Unabhängigkeit Ungarns aus. Erst russische Truppen, von Österreich zu Hilfe gerufen, konnten die österreichische Oberhoheit in Ungarn wieder herstellen. Auf das unerbittliche Wüten der ungarischen Revolutionäre folgte ein „Blutgericht“. KOSSUTH konnte fliehen, doch viele Führer des Aufstandes wurden hingerichtet, darunter Graf LAJOS BATTYÁNY, der erste Ministerpräsident Ungarns

Kapitel 13

Von Sarajewo nach Berchtesgaden – Erster Weltkrieg/Zwischenkriegszeit

*Vorbei die Monarchie –
die Zeiten sind zu Ende.
Doch weiter geht es – wie?
Wie schaut sie aus: die Wende?*

Die Ermordung des Thronfolgers FRANZ FERDINAND löst 1914 den Ersten Weltkrieg aus. Die Russische Revolution von 1917 führt zur Errichtung der Sowjetunion. In Österreich muss KARL als letzter Kaiser nach dem verlorenen Krieg abdanken. Die Zwischenkriegszeit im Kleinstaat Österreich ist durch die Weltwirtschaftskrise, gewalttätige Auseinandersetzungen und einen Kanzlermord geprägt. Auch die Wachau bleibt von nationalsozialistischer Gewalt nicht verschont.

13.1 Vom 28. Juni zum 28. Juli

Am 28. Juni 1914 erschoss der bosnische Gymnasiast GAVRILO PRINCIP in Sarajewo den österreichischen Thronfolger FRANZ FERDINAND (☞ 12.9). Genau einen Monat danach, am 28. Juli, setzte Kaiser FRANZ JOSEPH seine Unterschrift unter die Proklamation *An meine Völker! ... Die Umtriebe eines hasserfüllten Gegners zwingen Mich, ... zum Schwerte zu greifen ... Ich habe alles geprüft und erwogen... Ein 96-stündiges diplomatisches Ringenspiel zwischen Wien, Berlin, St. Petersburg, London und Paris mit hektischen Versuchen, die Armeen, die schon marschierten, doch noch zum Stehen zu bringen, scheiterte. Es begann der große Krieg, den man „Weltkrieg“ nannte, ... nicht etwa, weil ihn die ganze Welt geführt hatte, sondern weil wir alle infolge seiner eine Welt, unsere Welt, verloren haben...¹*

Eine Woche vor Sarajewo war die österreichische Friedensnobelpreisträgerin BERTHA VON SUTTNER (1843–1914) gestorben. Anstelle des von ihr vorbereiteten großen Friedenskongresses fand der große Krieg statt...

Exkurs 152: Die Waffen nieder!

Es hätte schon betuchte ältere Herren gegeben, bei denen sie unter die Haube gekommen wäre, aber die junge Komtesse BERTHA KINSKY wollte nicht. Als dann die Mutter noch wesentliche Teile des ererbten Geldes am Spieltisch verspekuliert hatte, musste die schon Dreißigjährige eine Stelle als Gouvernante und Gesellschafterin im Wiener Haus von Baron CARL VON SUTTNER anneh-

Kapitel 14

Hitler, Bomben, Russen... – *Zweiter Weltkrieg/Nachkriegszeit*

*Menschliches Wesen:
hinabgespült vom Gedankenschlamm des führenden Einen,
verachtet, zertreten, verqualmt
in Terrorsturm und Bombenregen.
Glühende Öfen.
Wie kann da Auferstehung werden?
Sie kann.*

Zeitzeugen berichten über die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit. Nach dem „Anschluss“ von 1938 herrschen in Österreich die Nationalsozialisten und Krems wird Gauhauptstadt. In Melk wird ein KZ errichtet, in Gneixendorf ein Kriegsgefangenenlager und in Göttweig eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt. Ein Angriff der US-Luftwaffe richtet 1945 im Kremser Bahnhofsviertel besonders schwere Schäden an. Nach dem Zweiten Weltkrieg führt ein langer Weg zum Österreichischen Staatsvertrag von 1955 und zum Abzug der Alliierten. Allmählich werden die Gräueltaten des Krieges aufgearbeitet.

14.1 Zeitzeugen

Wir wollen dieses traurige Kapitel der Geschichte anders gestalten: Weltgeschichtliche Ereignisse und ihre lokalen Ausprägungen, die in wesentlichen Schwerpunkten umrissen werden, spiegeln sich in Berichten von Zeitzeugen¹ wider. Damit soll das geschichtliche Bild veranschaulicht werden durch sehr persönliche Erlebnisse von Menschen aus der Wachau. Distanzierte politische und kulturgeschichtliche Berichterstattung wird ergänzt durch Schilderungen, die aufwühlen, erschüttern und gelegentlich auch heute noch Verdrängung oder Widerspruch hervorrufen. Die Grundlage gesicherter zeitgeschichtlicher Erkenntnisse soll aber nie verloren gehen.

14.2 Der „Anschluss“

Am 12. Februar 1938 erpresste HITLER auf seinem Berghof bei Berchtesgaden in brutaler Art vom österreichischen Bundeskanzler KURT VON SCHUSCHNIGG ein Abkommen, das dem „Führer“ weitgehenden Einfluss auf die österreichische Politik sicherte. Anlässlich dieses *Friedensschlusses von Berchtesgaden* kam es in **Krems**

Kapitel 15

Donaukraft oder Weltkultur? – Die Gegenwart

*Weltkultur-Erbhofbauer –
Landschauer und Weltsucher,
Hauerhof-Erbkulturbauer –
Weltschauer und Landsucher.*

*Hauerwelt und Kulturerbe –
lebenswert-bewahrungswürdig,
Kulturwelt und Hauererbe –
würdig der Werte – lebensbewahrend.*

Der Bau eines Donaukraftwerkes in der Wachau kann mit viel lokaler Initiative verhindert werden. Als die Wachau dann noch das „Europäische Naturschutzdiplom“ erhält und in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen wird, scheint man am Ziel. Doch neue Herausforderungen warten...

15.1 Eine Chinesische Mauer an der Donau

Neben der Uferpromenade von **Spitz** im Herzen der Wachau ragt ein fünf Meter hoher Damm empor. Die mächtige Dammmauer erstreckt sich von Südwesten kommend stromabwärts über **Weißkirchen** nach **Dürnstein**. Dort reichen technische Anlagen zehn Meter über den breiten Wasserspiegel der Donau. Der Strom ist über eine Länge von 25 km gestaut und gilt als neue Wachau-Attraktion.

So würde die Landschaft heute aussehen, wäre die Variante D-75 für ein Wasserkraftwerk in der Wachau gebaut worden. Sie stammt aus dem Jahr 1978 und ist in Gesellschaft einiger Alternativprojekte, die den Charakter dieser Landschaft kaum weniger beeinträchtigt hätten. Dabei reicht die Idee eines Donaudammes schon in jene Zeit zurück, in der die Donauuferbahn gebaut wurde: Die Streckenführung auf einem Damm, der gleichzeitig als Hochwasserschutz fungiert hätte, wäre kostengünstiger gewesen. Doch es ist nicht einmal dem Teufel gelungen, in der Wachau eine Staumauer zu errichten ...

Wachausage 38: Der heilige Albinus und die Teufelsmauer

ALBINUS und ROSA waren ein frommes Einsiedlerpaar, das nahe **St. Johann im Mauerthale** lebte. Als ROSA starb, bewachte ALBINUS ihr Grab. Nach seinem Tod wurde über den Gräbern der beiden die Johanneskirche erbaut und eine Statue von ALBINUS als Wächter aufgestellt. Aus dem Grab ROSAS

Kapitel 16

Ernst, aber nicht hoffnungslos? – *Die Zukunft*

*Ernst, aber nicht hoffnungslos – sagt der Preuße.
Hoffnungslos, aber nicht ernst – sagt der Österreicher.
Ernst und hoffnungslos – sagt der Pessimist.
Weder ernst noch hoffnungslos – sagt der Illusionist.*

Ausgehend von der weltweiten Wirtschaftskrise zu Beginn des 21. Jahrhunderts, den großen globalen Problemen und Zukunftsszenarien versuchen wir abzuschätzen, welche Herausforderungen, Trends und Änderungen auf die Wachau zukommen – ein gewagtes Unterfangen? Es endet jedenfalls in vier Grundthesen über universelle und menschliche Entwicklung.

16.1 Prognosen und Szenarien

Der Regenbogen

Regen und Sonne beherrschen den Himmel
und spannen
über die Welt einen Bogen,
der gemalt ist
mit allen Farben aus Gottes Werkstatt.
Wie eine Brücke verbindet er
das Heute
mit dem Morgen.
Die Menschen aber denken,
am jenseitigen Ende des Bogens,
da müsse liegen:
der Garten Eden oder die Hölle.

Unerträglich ist Ungewissheit –
viele suchen den Weg
über die vielfarbig schillernde Brücke:
Der Wagemutige schreitet voran,
der Hellseher folgt ihm sogleich,
zögernd dahinter der Neugierige,
gedrängt vom Ungeduldigen.
Immer größer wird die Schar
all jener,

Kapitel 17

Urgestein – Erdgeschichte und Geologie

*Vielgestaltig der Stein –
reichgeschmackig der Wein.*

In vielen Millionen Jahren entstehen Landschaftsformen und geologische Strukturen der Wachau. Neben dem Gföhler Gneis als Hauptgestein, das auch für die bizarren Felsformationen von Dürnstein verantwortlich ist, gibt es die „Bunte Serie“, die viele verschiedene Gesteine umfasst. Nur das „Urgestein“ zählt – streng wissenschaftlich gesehen – nicht dazu.

17.1 Botanische Vorbetrachtung

„Urgesteinsriesling aus der Wachau“ – das hört und liest man nicht nur im Donautal. Viele Kenner verbinden damit den spezifischen Geschmack eines edlen Getränkes. Doch sowohl der *Riesling* als auch das *Urgestein* haben ihre Tücken. Zum Urgestein gibt es Aussagen von Fachleuten: „Das gibt es gar nicht“ – vielleicht noch mit dem Zusatz „eigentlich“. Aber wie steht es dann mit dem Urgesteinsriesling?

Wir verschieben die Antwort und beginnen mit einem Gedankenexperiment: Wäre heute vor einem Jahr der erste wilde Weinstock auf der Erde gewachsen, so hätte der Mensch gerade erst vor einer knappen Stunde mit der Kultivierung der Rebe begonnen. Die Paläobiologen glauben, dass es die Wildrebe schon vor 70 bis 100 Millionen Jahren gegeben hat, sind doch die ältesten Funde von Rebkernen 60 Millionen Jahre alt. Die Atmosphäre hatte damals einen höheren Gehalt an CO₂; daher wird vermutet, dass die Gene der Weinrebe auch heute noch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber den viel diskutierten erhöhten Kohlendioxid-Werten (☞ 16.5) haben. Vor zweieinhalb Millionen Jahren war das Klima bei uns gemäßigt bis subtropisch, und es gediehen die Edelkastanie, die Magnolie und der wilde Wein. Die nachfolgenden Eiszeiten setzten dem ein Ende. Vor 8.000 bis 10.000 Jahren haben Menschen begonnen, die Weinpflanze weiterzuentwickeln und ihre Frucht zu vergären. Heute soll es weltweit etwa 20.000 Rebsorten geben – oder sind es nur 6.000 mit verschiedenen Namen? Genanalysen (☞ 24.9) werden mehr Klarheit erbringen. (Die Anzahl ist jedenfalls gar nicht rekordverdächtig, denn weltweit gibt es mehr als 120.000 Reissorten!) 2.500 Rebsorten sind für Qualitätswein zugelassen, darunter an prominenter Stelle der Riesling. „Urgesteinsriesling“ ist natürlich keine eigene Rebsorte, sondern einfach der Riesling, der auf dem Urgestein (das es eigentlich gar nicht gibt) gedeiht. Züchten und Kreuzen, aber auch spontane Genveränderungen haben zu einer unüberschaubaren Vielfalt geführt – wie kann man sich da noch zurechtfinden? Schon im Altertum, als die Mannigfal-

Kapitel 18

Das Göttergetränk – *Urgeschichte und Altertum*

*Trauben gepresst, vergoren, gewürzt: ein Göttergetränk!
Bacchus führt die Schar, die sich am Weine erfreut.*

Ein Göttergetränk?

*Wein ist gut für Soldaten und Sklaven, doch sage mir eines:
Wie nur schmeckt das Gesöff? Bringt es dir wirklich Genuss?*

In vielen Kulturen spielt der Wein als „Göttergetränk“ von alters her eine zentrale Rolle. Die Kultivierung der Weinrebe im Nahen Osten reicht Jahrtausende zurück. Die Weine des antiken Griechenland sind sehr beliebt, der Weingott DIONYSOS ist volksnah. Im alten Rom entwickelt man die Techniken des Weinbaues weiter, doch aufgrund von Ausgrabungen weiß man, dass es schon lange vor dem legendären Kaiser PROBUS in Österreich Wein gibt. Der erste schriftliche Nachweis über Weinbau ist eineinhalb Jahrtausende alt und stammt aus der Lebensbeschreibung des heiligen SEVERIN in der Wachau.

18.1 Göttergetränk und Königsarznei

Die indischen Götter beehrten ihn ebenso wie die Dämonen – den Unsterblichkeitstrank, *Amrita* genannt. (Für die griechischen Götter hieß dieses Getränk *Nektar*.¹) VISHNU wusste, wie der Trunk zu bekommen war. Er verwandelte sich in eine Schildkröte, die am Grund des Milchozeans die Basis für den Berg *Mandara* bildete. Götter und Dämonen wickelten die Ur Schlange *Vasuki* um den Berg und zogen an beiden Seiten hin und her. Der Berg wurde so zum Quirl, und nach endlosem Rühren des Milchozeans stiegen wunderliche Kostbarkeiten auf. Nicht nur das begehrte Amrita war darunter, sondern auch die Göttin des Weins VARUNI. Sie war die Gattin von VARUNA, einem kosmischen Meeresgott. Die Götter schenkten ihr wenig Aufmerksamkeit, überließen sie den Dämonen und hatten nichts anderes im Sinn, als den Unsterblichkeitstrank für sich zu gewinnen.² In den ältesten *Veden*, religiösen Texten des Hinduismus aus der Zeit um 1000 v. Chr., findet sich *Soma* als Rauschtrank der Götter. Erst im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde von *Madhu* – indischem Traubenwein – berichtet. Die Aristokraten- und Kriegerkaste Indiens war dem Wein nicht abgeneigt, und BUDDHA, der bekanntlich im 5. Jahrhundert v. Chr. eine neue Religion, den Buddhismus, gründete (☞ 6.22), verhielt sich tolerant.

Das Interesse der hinduistischen Gottheiten für den Wein war also begrenzt. Wenn wir dagegen die nordische Mythologie Europas nach einem Göttergetränk befragen, so lautet die Antwort: *Met* – Honigwein, also vergorener Honig mit Wasser und Gewürzzusätzen. Der Honig vergärt bei entsprechender Feuchtigkeit ohne Zusatz von Hefe zu einem berausenden Getränk, dessen ausschweifender Genuss

Kapitel 19

Von Vinzurln und Rebleuten – *Mittelalter*

*Im gold'nen Rebensaft
liegt Gottes Lebenskraft.*

*St. Benedikt wusst' dies genau
und brachte Wein in die Wachau.
Doch Walther warnt, der Minnesänger:
Ihr habt genug, trinkt nimmer länger!
Genuss war fremd auch nicht Kalifen –
das Weinverbot sie unterliefen.*

Ausgehend vom Erbe des Römischen Reiches entwickelt sich der Weinbau in weiten Teilen Europas. Die Zisterzienser in Burgund spielen für die Verbreitung nach Deutschland eine ähnliche Rolle wie zuvor die Benediktiner in Bayern, von wo die Weinrebe den Weg in die Wachau findet. KARL der GROSSE fördert und regelt den Weinbau; auch nachfolgende Herrscher erlassen entsprechende Verordnungen. Obwohl er im Islam eigentlich verboten ist, beherrscht der Wein die Wüstenschlösser der Kalifen. Schon um das Jahr 1000 entdecken die Wikinger das Vinland in Nordamerika. Gegen Ende des Mittelalters wird der Weinkonsum immer ausschweifender...

19.1 Das Maß des Getränkes

BENEDIKT gründete im Jahr 529 auf dem Monte Cassino seinen Orden (I☞ 4.2). Nicht nur die Benediktinerklöster **Melk** und **Göttweig** sind für uns von Interesse; wir wollen auch das Kapitel 40 seiner Ordensregel zitieren. Es trägt die Überschrift: *Das Maß des Getränkes.*

Jeder hat seine Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Deshalb bestimmen wir nur mit einigem Bedenken das Maß der Nahrung für andere. Doch mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schwachen meinen wir, dass für jeden täglich eine Hemina¹ Wein genügt. Wem aber Gott die Kraft der Enthaltensamkeit gibt, der wisse, dass er einen besonderen Lohn empfangen wird.

Ob ungünstige Ortsverhältnisse, Arbeit oder Sommerhitze mehr erfordern, steht im Ermessen des Oberen. Doch achte er darauf, dass sich nicht Übersättigung oder Trunkenheit einschleichen. Zwar lesen wir, Wein passe überhaupt nicht für Mönche. Aber weil sich die Mönche heutzutage nicht davon überzeugen lassen, sollten wir uns wenigstens darauf einigen, nicht bis zum Übermaß zu trinken, sondern weniger. Denn der Wein bringt sogar den Weisen zu Fall.

Kapitel 20

Landnahme mit Langzeitfolgen – *Weingüter in der Wachau*

*Ist's nicht historische Ironie?
Wachau als bayrische Kolonie!
O nein! Seht nur die radelnden Gäste –
woher sie kommen, zu feiern die Feste!*

Unter KARL dem GROSSEN setzt von Bayern aus die Kolonialisierung der Wachau voll ein. Vor allem Stifte und Diözesen werden Weingartenbesitzer. Auch wenn es heute in der Wachau nur noch wenige Weinberge im Besitz österreichischer und gar keine im Eigentum bayrischer Klöster gibt, so zeugen doch die ehemaligen Lesehöfe von den vielen geistlichen Weingütern der Vergangenheit.

20.1 In die Gegenwart gerettet...

Wir schreiben das Jahr 790. Vor uns liegt ein unwegsamer und kaum besiedelter Landstrich. Felsige Abhänge, dichte Wälder, Wiesen voll Unkraut, Gestrüpp, Hecken und Büsche, unwegsame Sümpfe und Auen, ein Strom mit mäanderartigen Nebenarmen, unzugänglichen Buchten und heimtückischen Strudeln. Im Norden schließen die unergründlichen Urwälder an. Vom Osten her kommen immer wieder Streifzüge bewaffneter Feinde. Erst allmählich erfolgt vom Westen her die Besiedlung dieses Landstriches, ein Unternehmen, das mit Gefahren und Rückschlägen verbunden ist. Das Klima und die günstige Verkehrslage an der Donau machen das Gebiet trotz aller Widerwärtigkeiten attraktiv. Mit jeder Kolonisationswelle werden Siedlungen errichtet, Kirchen und Klöster gegründet und – neue Weingärten angepflanzt.

Nach 200 Jahren gehörte fast die ganze Region der hohen Geistlichkeit – und die kam in erster Linie aus Bayern. Tausend Jahre später ist daraus eine der schönsten Kulturlandschaften Europas geworden. Aber nur einige wenige Klöster konnten Wachauer Weingartenbesitz bis in die Gegenwart retten. Die bayrische Geistlichkeit ist nicht mehr darunter.

Das oberösterreichische Stift Kremsmünster hat seit nunmehr 1.100 Jahren Weinflächen in **Mautern**; einschließlich des Besitzes im Burgenland hat das Kloster etwa 40 ha Weingärten. Bis 1935 betreute ein geistlicher Hofmeister die Besitzungen, die heute alle verpachtet sind. Der gekelterte Wein wird zum Teil in der Kellerei des Stiftes abgefüllt und vermarktet. Ähnliches gilt für **Göttweig**, dessen Rieden im Ausmaß von 26 ha hauptsächlich im Kremstal zu suchen sind, sie sind seit 1987 verpachtet. Wie steht es mit dem Stift **Melk**? *Kleinere Weinberge in der Wachau (1974) und in Gumpldskirchen (1982) konnten nicht gewinnbringend verwaltet werden und wurden ver-*

Kapitel 21

Vom Saufteufel zur Essigproduktion – Neuzeit I

*Der Teufel trinkt nicht mäßig.
Wachauer Wein wird Essig.
Ist dies das End' vom Wein?
O nein!
Die Neue Welt pflanzt Wein!*

Der exzessive Weinkonsum geht zu Beginn der Neuzeit weiter. Dann bringen der Dreißigjährige Krieg, wirtschaftliche Änderungen, Seuchen und ein Klimawandel den Niedergang. Während der französische Wein allmählich seine Reputation aufbaut, werden in der Wachau saurer Wein und Essig produziert. Doch naturwissenschaftliche Erkenntnisse bringen auch technische Fortschritte in der Kellertechnik.

21.1 Weinquantität II

Exkurs 241: Quecksilber, Schwefel und Salz

Alle Ding' sind Gift und nichts ohn' Gift, allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist. Das ist der bekannteste Ausspruch von PARACELSUS. Eigentlich hieß er THEOPHRASTUS BOMBASTUS VON HOHENHEIM, doch unter seinem Kurznamen ist der Arzt, Alchemist und Philosoph aus der Zeitenwende zwischen Mittelalter und Neuzeit (1493–1541) bis heute bekannt. Für PARACELSUS zeichnete sich ein gesunder Mensch durch ein Gleichgewicht von drei Grundsubstanzen aus: *Mercurius* (Quecksilber – der Geist), *Sulphur* (Schwefel – die Seele) und *Sal* (Salz – der Leib). Nicht zu saure Rotweine von kräftiger Farbe enthalten die Sonnenkraft des Sulphur; durch die Gärung hat der Wein merkurischen Charakter, das Ausfallen von Weinstein zeigt das Sal-Prinzip. Somit ist guter Wein eine Arznei von Quecksilber, Schwefel und Salz.

PARACELSUS ist so gar nicht mit einem konventionellen Gelehrten seiner Zeit zu vergleichen. Er sah sich als *fahrender Scholar in Gottes Weltuniversität* und wanderte acht Jahre durch Europa. Dabei war er wohl nicht allzu oft nüchtern. Als Professor der Medizin in Basel beschimpfte er die Schulmediziner unflätig und verbrannte alte medizinische Schriften. Er hatte eine ausgesprochene Sympathie für „niedrige Leute“.

Kapitel 22

Reblaus und Glykol – Neuzeit II

*Reblaus und Glykol –
Das Maß ist wahrlich voll.
Menschlich' Geist und Streben:
Es blühen wieder Reben.*

Die Reblaus-Katastrophe Ende des 19. Jahrhunderts scheint das Aus für den europäischen Weinbau zu bedeuten. Doch sie bringt, ebenso wie der Glykolskandal ein Jahrhundert später, eine Erneuerung mit steigenden Qualitätsansprüchen. Die Weinkultur wird global und mutiert zum Weinkult.

22.1 Klassifikationen und Bewertungen

Eine Beurteilung einiger Weinsorten, die auch privat im kleinen Kreis erfolgen kann, mag aufschlussreiche Ergebnisse bringen und angeregte Diskussionen über subjektive Eindrücke eines edlen Getränks vermitteln. Selbst wenn die Auswahl eng eingegrenzt ist, kann das Ergebnis Überraschungen bringen. Nehmen wir als Beispiel die Weinverkostung beim jährlichen Rieslingfest in **Weißkirchen**, wo sich etwa 50 Weinproben verschiedener Winzer ausschließlich auf „Rieslinge“ des Gemeindegebietes beschränken; dennoch lassen sich auch für Laien erhebliche Unterschiede feststellen und man kann bei durchgehend hohem Niveau eine (subjektive) Auswahl der „Besten“ treffen.

Exkurs 256: Beim Rieslingfest – ein nostalgischer Erlebnisbericht¹

Erstaunlich – die Qualität dieser Land-Blaskapellen. Am Vormittag die Trachtenkapelle von **Wösendorf**, zu **Weißkirchen** gehörig, das selbst keine Bläservereinigung hat, sich gewissermaßen des eingemeindeten Ortes in musikalischen Belangen bedient. Fünfzig Mann – Pardon, MusikantInnen – umfasst sie wohl, schätzungsweise zwei Drittel davon unter dreißig; sehr erfreulich ist solch ein Nachwuchs in einer Zeit, wo man vom Üben mit diesen blechernen und hölzernen Musikinstrumenten durch ein umfangreiches Freizeitangebot abgelenkt wird.

Dürnstein steht nicht nach. Am Nachmittag kommentiert ein älterer Herr – Trompeter, glaube ich, spielt er – die einzelnen Musikstücke. Und siehe da: Wir wenden uns von der Wachau ab und der weiten Welt zu. Da klingt es mexikanisch, spanisch, vielfach fremdländisch, sogar ein wenig „modern“, aber weder

Kapitel 23

Steinfeder, Federspiel, Smaragd – *Das Weinjahr*

*Wie ein Abbild des Seins
ist das Wesen des Weins:
Im Tal ohne Ende erblüht er.
Er duftet wie eine himmlische Rose.
Die Weite der Seele beherrscht er.
Sein Geheimnis ist ein verschlüsseltes Buch.*

Wir verfolgen über die verschiedenen Jahreszeiten den Weg von der Weinrebe zum Wein: Rebschnitt, Tätigkeiten im Weingarten, Lese, Kellerarbeit, Abfüllung, Verkostung. Außerdem erfahren wir einiges über den Edelbrand, für den der Wein ein mögliches Ausgangsprodukt ist. Auch beim Errichten einer Wachauer Trockensteinmauer sind wir dabei.

23.1 Der Wein und die Jahreszeiten

Was könnte einen besseren Einblick in den heutigen Weinbau der Wachau vermitteln als ein Gang durch die Jahreszeiten mit einem kompetenten Winzer? Das beginnt im Weingarten, führt über das Presshaus in den Keller und endet bei der Abfüllung – oder noch besser: bei einer Verkostung.

Der Autor hatte Gelegenheit zu solchen Streifzügen durch die „vinologischen Saisonen“ mit der Winzerfamilie HÖLLMÜLLER aus **Joching**¹. Da ist ALOIS, ein hervorragend ausgebildeter Jungwinzer mit etwas rauer Schale; seine Frau ERNA, arbeitsam von früh bis spät; Vater ALOIS SEN., der – mit der alten Weintradition im Blut – den Betrieb aufgebaut hat; schließlich Mutter GRETE, die Seele des Weingutes. Die zwei Söhne von ALOIS und ERNA, noch im Schulalter, arbeiten schon lieber im Weingarten mit, als ihre Hausaufgaben zu machen. Und dann kommen bei Bedarf noch hilfreiche Verwandte...

23.2 Rebschnitt

Im Winter nimmt der Weinstock eine bizarre Form an: Kahl ranken die meterlangen Triebe nach allen Richtungen. Sie haben ihr Wachstum längst eingestellt und warten auf ihr Ende: Damit der Stock im Frühjahr die richtigen Triebe ansetzt, muss er zurückgeschnitten werden. Schneiden ist Winterarbeit.

Kapitel 24

Weinbau im Klimawandel – *Die Wein-Zukunft*

*Immer wärmer wird die Erde.
Und der Wein? Er werde
besser noch als je zuvor!*

*Virtueller wird die Welt.
Und der Wein? Er hält
real, was er im Netz verspricht.*

Erderwärmung, Nachhaltigkeit, Bioprodukte, Gentechnik – all das wird auch zu Änderungen im Weinbau führen. Dazu kommen elektronische Kommunikationstechnologien und „soziale Medien“, neue Strukturen auf dem Weltmarkt und die Wirtschaftskrise. Wird der Wachauer Wein diese Herausforderungen unbeschadet überstehen? Gespräche mit Wachauer Winzern sollen helfen, diese Frage zu beantworten.

24.1 Sensationsmeldungen

Es wird ein Wein sein, und wir werden nimmer sein – so lautet der Text eines Wienerliedes. Natürlich kann in Wahrheit niemand sagen, ob die Menschheit oder die Weinrebe in der Erdgeschichte überleben wird. Angesichts mancher Globalbedrohungen ist man versucht, dem Liedtext Glauben zu schenken...

Ein anderes Zitat stimmt etwas hoffnungsfroher: *Der Weinbau wird möglicherweise durch den Ausbau der Anbauflächen und die Erweiterung der Rebsorten vom Klimawandel profitieren.* Das glauben die Experten eines *Klimawandel-Berichts* (☞ 16.16) – hoffentlich ergeben sich daraus auch positive Aussichten für die Wachau...

Aber hat der Wachauer Wein nicht eben erst einen radikalen Wandel hinter sich? 2011 gab man die traditionellen Bezeichnungen *Steinfeder*, *Federspiel* und *Smaragd* zugunsten der internationalen DAC-Nomenklatur (☞ 23.10) auf. Die *Vinea Wachau* ging im *Regionalen Weinkomitee Wachau* auf. *DAC Wachau* gibt es in zwei Qualitätsstufen, wobei ausschließlich Grüner Veltliner und Riesling zugelassen sind.

Nicht genug der Sensationsmeldungen: In der Wachau soll längerfristig aufgrund des Klimawandels vorzugsweise Rotwein der Sorte *Syrah*¹ gepflanzt und gelesen werden. Der hat im neu geschaffenen DAC Wachau doch gar keinen Platz!

Analysieren wir diese Nachrichten der Reihe nach: Die Meldung über die Abschaffung der traditionellen Weinbezeichnungen für Wachauer Weine ist ein nicht sehr origineller Aprilscherz, der im Internet mit „Zitaten“ der Chefs von *Vinea* und der *Österreichischen Weinmarketing Service GmbH* kursierte. Natürlich ist kein Wort wahr.